

2 Kleinkinder im heutigen Deutschland

2.1 Außerfamiliäre Betreuung von Kindern unter drei Jahren in Deutschland

Die Umsetzung des Kinderförderungsgesetzes (KiföG) begann Anfang 2009. Ziel ist es die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren auszubauen, um ein bedarfsgerechtes Betreuungs-, Bildungs- und Erziehungsangebot zu schaffen (vgl. BMFSFJ 2013). Ab dem 01.08.2013 soll gewährleistet werden, dass für jedes Kind ab dem Alter von einem Jahr ein Betreuungsplatz in Tagespflege oder einer Einrichtung zur Verfügung steht. Nach einem neuen Befund des Deutschen Jugendinstitutes war 2012 der Bedarf damit jedoch noch nicht hinreichend gedeckt und es fehlten dann immer noch weitere 30.000 Plätze bundesweit, die seitens des Bundesministeriums bereitgestellt werden sollten. Die aktuellsten Zahlen des Bundesministeriums informieren darüber, dass im März 2012 bereits über 558.000 Kinder unter drei Jahren fremdbetreut wurden. Insgesamt werden 23,4 % der unter Dreijährigen in Einrichtungen und 4,3% in Tagespflege betreut (ebd. S. 6). Es waren zu diesem Zeitpunkt insgesamt noch weitere 11,8 % der Eltern aller Kinder unter drei Jahren auf der Suche nach einem entsprechenden Betreuungsangebot, welches noch nicht zur Verfügung stand (ebd. S. 2). Seit 2006 war laut des Statistischen Bundesamtes (2012) ein stetiger Zuwachs der Betreuungsquote von mindestens 40.000 Kindern pro Jahr zu verzeichnen (ebd. S. 6). Die meisten im März 2012 betreuten Kinder waren zwischen zwei und drei Jahre alt. Dagegen wurden 2,8 % aller unter Einjährigen und 28,4 % der ein- bis zweijährigen Kinder nicht zuhause betreut. Hinsichtlich des Weiteren fehlenden Bedarfs wurde ersichtlich, dass sich immer noch 5,5 % der Eltern von unter einjährigen Kindern mehr Betreuungsplätze wünschten und sogar 29,8 % der Eltern von über Ein- bis unter Dreijährigen einen ungedeckten Bedarf anmeldeten (ebd.). Die Zahlen gelten bundesweit, wobei es Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern gibt. Zwar gaben Eltern in der DJI-Länderstudie (2012) an, dass sie ihre Kinder flexibler und nicht immer ganztags betreuen lassen möchten, jedoch wünschten sich bereits 41 % der Eltern ihre zweijährigen Kinder und 33 % der Eltern ihre einjährigen Kinder über 35 Stunden wöchentlich betreuen zu lassen und hätten entsprechende Angebote lieber wahrnehmen wollen (ebd. S. 11).

Der Ausbau wird demnach auch künftig zügig vorangetrieben, um der Nachfrage zu entsprechen. Damit einher geht die Notwendigkeit gut ausgebildeten Betreuungspersonals und einer adäquaten Personalausstattung in den Einrichtungen, sowie die Frage wie es möglich sein wird dies zeitlich unter Berücksichtigung der Qualitätsstandards und deren Verbesserungen zu ermöglichen.

2.2 Intentionen zur Inanspruchnahme

Erklärungen zu den Gründen der gestiegenen Inanspruchnahme von Betreuungsplätzen außerhalb der Familie bieten die Ergebnisse der NUBBEK-Studie an (vgl. Tietze et al. 2012). Sie betrachtet parallel zu den Untersuchungen in Kinderkrippen auch die Qualitäten der innerfamiliären Betreuungssettings und fragt nach den Zusammenhängen zwischen den Qualitäten der Betreuungen und dem Bildungs- und Entwicklungsstand der Kinder ohne von kausalen Auswirkungen auszugehen (ebd. S. 11). Praktisch in allen Bereichen sind es die Merkmale der innerfamiliären Betreuung, welche stärker mit dem jeweiligen Entwicklungsstand der Kinder korrelieren. Dies rückt die Familie als primäre Sozialisationsinstanz mehr ins Zentrum der Aufmerksamkeit und schreibt ihr wichtige Einflussfaktoren für die Bildung der Kinder zu. „Sozialisation bezeichnet den Prozess der Entwicklung eines Menschen in Auseinandersetzung mit der sozialen und materiellen Umwelt („äußere Realität“) und den natürlichen Anlagen und der körperlichen und psychischen Konstitution („innere Realität“)“ (Hurrelmann 2006, S. 730). Dies beginnt bereits ab Geburt und ist ein lebenslanger Prozess, in dem das Kind mit seinen Reaktionen und Eigenschaften seine Umwelt auch mit beeinflusst. Schon Säuglinge steuern dies aktiv mit, indem sie zum Beispiel lächeln und somit wiederum Reaktionen in ihrer sozialen Umwelt hervorrufen. Der moderne Bildungsbegriff begreift das Kind als aktiven Gestalter seiner Umwelt und Lernprozesse. Es nutzt seine angelegten Fähigkeiten und passt gleichzeitig neue Erfahrungen und Erlebnisse, die es mit der sozialen Umwelt macht, an bisher vorhandene Muster an (Assimilation) und fügt sie ein, indem es wiederum die subjektiven Denkmuster an neue Erkenntnisse aus der Realität anpasst (Akkommodation) (vgl. Schäfer 2001, S. 14). Deskriptive Befunde des Sozio-oekonomischen Panels zeigen den entscheidend, prägenden Einfluss der Familie auf die Lebensumwelt der zwei- und dreijährigen Kinder in Deutschland auf. Für 95% der miteinbezogenen Kinder stellt sich als wichtigste Bindungsperson die Mutter heraus (Dittrich 2012, S. 55). Die Sicht der Eltern auf die Identität ihrer Kinder im dritten Lebensjahr ist in hohem Maße positiv geprägt und sie beschreiben diese oft als aktiv, gesprächig und neugierig (ebd., S. 56). Dennoch stellt die Studie fest, dass sich die Bildungsergebnisse schon in diesen ersten

Lebensjahren von Kind zu Kind teilweise erheblich unterscheiden, was sich vermutlich durch verschiedene Umwelteinflüsse und personale Zuschreibungen durch die Eltern erklären lässt (ebd., S. 58). Umso wichtiger erscheint eine gelingende Eingewöhnung und Betreuung in die Krippe, um für die Kinder einerseits ähnliche Bildungsvoraussetzungen und fördernde Aktivitäten gewährleisten zu können und andererseits die primären Bindungsbeziehungen der Kinder zu ihren Müttern nicht zu beeinträchtigen und aufrechtzuerhalten, damit auch ihr positiver Nutzen in die Krippe transportiert werden kann.

Bezogen auf die gestiegenen Zahlen derjenigen Eltern, die eine außerfamiliäre Betreuung von Kindern unter drei Jahren in Anspruch nehmen, ist es zu hinterfragen, um welche Zielgruppe es sich handelt und welche Intentionen damit verbunden sind. Dazu bietet es sich an als erstes die Unterschiede hinsichtlich der Zahlen zu betrachten. Diese variieren zwischen den alten und neuen Bundesländern, die eher auf die freien Kinderbetreuungsplätze und Traditionen zurückzuführen sind, als auf die familiären Variablen. Kinder in Ostdeutschland sind im Durchschnitt 21 Monate, in Westdeutschland 29 Monate alt, wenn sie zum ersten Mal eine Krippe besuchen oder in Tagespflege außerhalb ihrer Familie betreut werden. Mütter aus den neuen Bundesländern lassen ihre Kinder zunehmend fremd betreuen und berichten davon, dass in der eigenen Familie weniger Möglichkeiten der Betreuung durch Großeltern zur Verfügung stehen. Die NUBBEK-Studie hat unter anderem auch bei einer Gruppe von Eltern zweijähriger Kinder hinterfragt wie und warum sie die vorhandene außerfamiliäre Betreuung brauchen bzw. möchten. Viele Frauen gaben an die Betreuung aus beruflichen Gründen zu nutzen. Dies erklärt sich durch die Zugangsbeschränkungen der Plätze, welche vor allem den erwerbstätigen Eltern und jenen, die sich in Ausbildung befinden, zur Verfügung stehen sollen. Folglich ist der Erwerbs- und Bildungsstatus der Mutter die Variable, die am meisten mit dem Betreuungsumfang korreliert. Manche Mütter nutzen die Betreuung aber auch ohne Arbeiten zu gehen, diese gehen gleichzeitig von mehr Bildungs- und Erziehungsverantwortung der Einrichtungen aus (vgl. Tietze et al. 2012, S. 6f.).

2.3 Diskurse zum Ausbau von Kinderkrippen

Der quantitative Ausbau der Kinderkrippen wird in Deutschland seit Jahren wesentlich vorangetrieben. So besteht ab dem 01.08.2013 ein Rechtsanspruch auf einen Krippenplatz für alle Kinder ab einem Jahr. Nun muss sich vor allem auch

die qualitative Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen² im Krippenbereich bewähren und den neuen Gegebenheiten Rechnung tragen. Bildungsempfehlungen werden speziell für Kinder unter drei Jahren erarbeitet, da ihre Bedürfnisse und die Anforderungen an das Personal mit älteren Kindern nicht gleichzustellen sind. Gesellschaftlich hat das Thema der Qualifizierung von Bildungs- und Erziehungsfachkräften in Deutschland nach Pisa und im internationalen Wettbewerb derzeit erhebliche Relevanz und wird öffentlich diskutiert. Die Bildungschancen sollen verbessert werden und die Wissensvermittlung bereits im Kleinkindalter beginnen, damit Förderungen wirksamer sein können. Bildungspläne sind bereits in allen Ländern vorhanden und definieren die Bereiche und zu vermittelnden Inhalte für Kinder unter drei Jahren. Nach wie vor wird der Ausbau der Kinderkrippen, sowohl auf fachlicher und wissenschaftlicher Ebene zwischen den Disziplinen, als auch gesellschaftlich und politisch kontrovers diskutiert. Auch alltagstheoretisch ist dies ein aktuelles Thema zu dem viele Beiträge in den Medien zu finden sind.

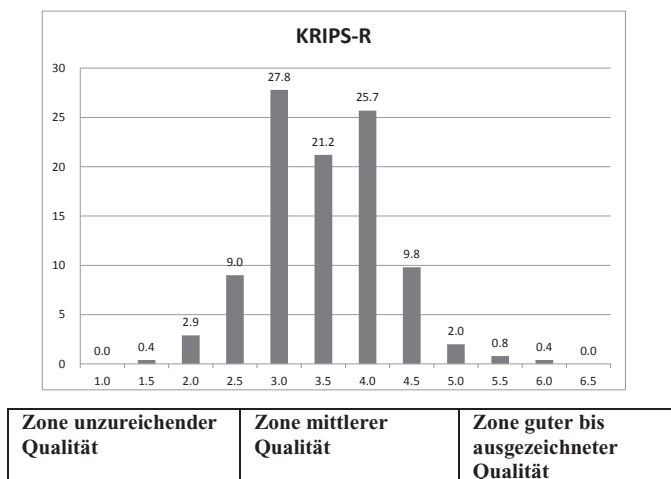
Der Ausbau schreitet weiterhin zügig voran und es liegen über den weiteren Bedarf differenzierte Untersuchungen vor, während wissenschaftlich vergleichsweise wenig über die aktuelle Beschaffenheit der [...] außerfamiliären Betreuungsqualitäten bekannt ist (vgl. Tietze u.a. 2012, S. 3). „So besitzt[t] kaum ein Träger [...] valide Daten über die pädagogische Qualität von Kindertageseinrichtungen [...] im eigenen Verantwortungsbereich“ (ebd.). Es ist zu klären, welche Qualität in den Einrichtungen vorhanden ist, welche Wirkungen die frühe Betreuung hat und wie sich dies in der Bildung der Kinder niederschlägt, sowie, ob diese Form der frühkindlichen Betreuung in Institutionen legitim ist und warum.

Die NUBBEK-Studie erfasste mit der revidierten Krippen-Skala (KRIPS-R) die Prozessqualität und mit der Caregiver Interaction Scale (CIS) das Interaktionsklima in den Krippen. Durch die Krippen-Skala konnte eine gute Prozessqualität lediglich in weniger als 10 % der Betreuungen festgestellt werden, zu über 80 % lagen mittlere Qualitäten vor und über 10 % konnten nur unzureichende pädagogische Prozesse nachweisen. Der durchschnittliche Wert lag in der 7stufigen Krippenskala (KRIPS-R) bei 3,8 und somit tendenziell im ausreichenden Bereich (ebd., S. 8f.). Die genannten Ergebnisse weisen darauf hin, dass nicht überwiegend von guten und hervorragenden, sondern lediglich von befrie-

² Nachfolgend werden zur vereinfachten Leserlichkeit nicht immer alle in der Frühpädagogik tätigen Berufsgruppen, wie Kinderpflegerinnen, Sozialpädagoginnen, Erzieherinnen oder Sonstige aufgezählt.

digenden bis ausreichenden pädagogischen Qualitäten in der Krippenbetreuung auszugehen ist.

Abbildung 1: Krippengruppen nach KRIPS-R (Häufigkeit in Prozent) (Tietze et al. 2012, S. 9)



Es entsteht auch die Frage, wie dies die Entwicklung und das Wohlbefinden der Kinder beeinflusst und wie das verbessert werden könnte bzw. müsste. Trotz zahlreicher Bemühungen in den Kommunen im Zuge des Ausbaus, die neuen und bestehenden Einrichtungen adäquat auszustatten und zu qualifizieren, ist festzustellen, dass ein hoher Bedarf an Forschung, Qualitätsinitiativen und Weiterbildung auch weiterhin vorhanden ist. Von zentralem Interesse ist die Qualifikation der Erzieherinnen, da diese die pädagogische Prozessqualität der Krippen im Einzelnen erheblich beeinflussen können. Welche Merkmale Fachkräfte als Qualifizierung für die Betreuung und Erziehung von unter Dreijährigen brauchen, muss durch die Betrachtung der kindlichen Entwicklungsphasen erschlossen werden. Der Qualitätsdiskurs in Deutschland plädiert dafür neben der Prozessqualität jedoch auch noch die Strukturen in den Einrichtungen zu berücksichtigen und den Fragen nachzugehen, welche Rahmenbedingungen notwendig sind und welchen Kontext es braucht, damit die Fachkräfte auch entsprechende Unterstützung, Beratung und Fortbildung erhalten. Dies wird als notwendig erachtet, um die Qualität im Gesamten operationalisieren, sowie deren Wechsel-

wirkungen beschreiben zu können. Bisher liegen jedoch zu wenige empirische Untersuchungen über Prozess-, Struktur- und Kontextqualitäten vor, als dass sich ein repräsentatives Bild ergeben würde, welches die Frage klärt welche Qualität in familienergänzenden, institutionellen Angeboten für Kinder unter drei Jahre vorliegt (Viernickel 2012, S. 17ff.).

Neben den Abhandlungen zur Qualität lassen sich die Kontroversen noch drei weiteren Linien zuordnen, nämlich dem Legitimations-, dem Bildungs- und dem Wirkungsdiskurs (vgl. Viernickel 2012). Alle Richtungen beschäftigen sich damit, ob und warum der Ausbau der Krippen als sinnvoll erachtet werden kann und betrachten dies aus unterschiedlichen Perspektiven. Die Frage nach dem volkswirtschaftlichen Nutzen wird im Legitimationskurs behandelt. Dabei geht es sowohl um die Themen der Frauenerwerbsquote und der Geburtenrate, als auch um das ‚Kind als Humankapital‘. Während jeweils die Zusammenhänge zwischen der Verfügbarkeit von frühen Betreuungsmöglichkeiten und der Berufstätigkeit der Mütter und der Verfügbarkeit und der Anzahl der Geburten noch nicht hinreichend belegt sind, nennt die Studie der Bertelsmann-Stiftung eine konkrete Zahl des bislang verpassten Nettonutzens für die Wirtschaft, durch zu wenig Betreuungssettings, nämlich 12,6 Milliarden Euro. In ihren Ergebnissen findet sich ein Zusammenhang zwischen dem Krippenbesuch der Kinder und dem späteren Eintritt in das Gymnasium, der allerdings kausal interpretiert wurde und keine Korrelation aufwies, ebenso wie die Berechnungen des höheren, zu erwartenden Gehalts durch einen Besuch des Gymnasiums auf fiktiven Wahrscheinlichkeiten beruht (Viernickel 2012, S. 15f.).

Differenzierter beschäftigt sich dagegen die frühkindliche Bildungsforschung mit dem sozialen und kulturellen Kompetenzzuwachs der unter Dreijährigen in Einrichtungen. Durch die, nach wie vor in Deutschland, geführte Debatte, ob Bildung als Ergebnis oder Prozess zu betrachten sei, sind auch diagnostische und hermeneutische Forschungsmethoden gleichermaßen vorhanden (Viernickel 2012, S. 22). Konkrete Ergebnisse gehen dahin, dass Kleinkinder aktiv in ihrem Bildungsprozess mitwirken und bereits unter drei Jahren wichtige und einflussreiche Grundlagen für ihre weitere Entwicklung und Bildungslaufbahn gelegt werden (siehe Kapitel 3). Dies erfordert von der Forschung eine Intensivierung ethnografischer und phänomenologischer Methodik, um die individuellen Bildungsprozesse der Kinder verstehen zu können (vgl. Viernickel 2012, S. 23).

Neben zu wenigen aussagekräftigen Untersuchungen werden in den Argumentationen des Legitimationsdiskurses die ethische Komponente und die Frage nach dem Wohl der Kinder und Familien vermisst, während dem Bildungsdiskurs mehr die Absicht zugrunde liegt die pädagogische Praxis durch Methoden des Verstehens zu qualifizieren und damit zu verbessern. Der vierte Diskurs

beschäftigt sich mit der Wirkung der frühkindlichen, außerfamiliären Betreuung in Institutionen und konzentriert sich somit auch auf das Wohl der Kinder und auf die Frage, welche Indikatoren hier ihre Entwicklung positiv und zu ihren Gunsten beeinflussen können. Die Ergebnisse groß angelegter Studien bilden hierfür Grundlagen, wonach Konzepte erstellt und eingeführt werden sollen, wenn bei Kleinkindern negative Auswirkungen einer langen Betreuungsdauer in Krippen auf ihre sozial-emotionale Entwicklung, ihre Bindungssicherheit oder ihr Wohlbefinden zu vermuten sind. Zudem geht es in der Wirkungsdebatte auch darum, neue Erkenntnisse zu nutzen, die sich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Kinder orientieren, um förderliche Auswirkungen einer guten Prozessqualität auf die sprachlichen und kognitiven beizubehalten und diese auch mit der Einführung spezifischer Förderkonzepte für andere Bereiche der Entwicklung und Bildung zu nutzen (vgl. Viernickel 2012, S. 20).

Anhand der vier Diskurse zeichnet sich ab, dass die Krippenforschung und auch die Frage nach den Vor- und Nachteilen einer frühen außerfamiliären Betreuung breit gestreut sind und von unterschiedlichsten Perspektiven aus betrachtet werden. Ebenso verschieden sind auch die eingesetzten Forschungsvorgehen. Es kann nur dann ein Gesamtbild entstehen, wenn die einzelnen Themenkomplexe miteinander verbunden werden. Dies bedarf einer „[...] wechselseitige[n] Anerkennung unterschiedlicher Forschungsperspektiven und der konstruktiven Prüfung ihrer jeweiligen erkenntnisgenerierenden Potenziale“ (Viernickel 2012, S. 23). Es sind auch noch, ergänzend zu den gängigen Forschungsdesigns, weitere hermeneutische und mikroanalytische Methoden notwendig, welche die Erlebenswelt der Kleinkinder im Setting der Krippenbetreuung genauer abbilden können. Die Herangehensweisen müssen an den Kindern und deren spezifischen Belangen, sowie deren Möglichkeiten und Bildungsprozessen, ihren Ausgangspunkt finden, um im Umkehrschluss auch wirksam sein zu können. Dies betrifft gleichermaßen die Legitimations-, Bildungs-, Qualitäts- und Wirkungsdiskurse.

Um die Jahrtausendwende vollzieht sich der Wandel der Gesellschaft hinsichtlich des Familienlebens verstärkt. Scheidungsraten, flexible Arbeitsmarktsituationen, mehr Frauenerwerbstätigkeit und nicht zuletzt die Forderung nach früherer Bildung tragen zur höheren Inanspruchnahme und Bedarfsfeststellung der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren bei. Datler/Ereky/Strobel (2002) kritisieren, dass einfach vorausgesetzt wird, dass „Ein- oder Zweijährige an mehreren Tagen pro Woche über mehrere Stunden hinweg die Präsenz enger Familienmitglieder ohne weiteres entbehren können“ (S. 54 In: Heiss 2009, S. 29).

2.4 Forschungsergebnisse zu Stress, Coping und Bindung in der Krippe

Bereits seit Jahren wird die Krippenbetreuung in unterschiedlichen Disziplinen wissenschaftlich erforscht und auch die Frage nach dem Erleben des einzelnen Kindes steht mittlerweile neben anderen im Mittelpunkt der Forschung. Einige groß angelegte und publizierte Studien beschäftigen sich mit den Themen Bindung, Stressreaktionen und Bewältigungsstrategien von Kindern, die in Einrichtungen betreut werden. Ziel ist es festzustellen welche Faktoren zu einer gelingenden Entwicklung und Bildung beitragen und welche Auswirkungen die Betreuung in einzelnen Entwicklungsphasen und unter jeweiligen Bedingungen auf die Kinder hat. Kleinkinder, die heute in Krippen betreut werden, mit ihren Werten und Normen und ihren kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten und Fertigkeiten, werden noch ein Leben lang als Mitglieder die Gesellschaft bilden und maßgeblich zu deren Weiterentwicklung beitragen.

Die groß angelegte amerikanische Kohortenstudie ‚Study of Early Child Care and Youth Development (SECCYD)‘ ist eine der relevantesten und in der frühkindlichen Forschung bekanntesten Studie und wurde vom National Institute on Child Health and Human Development (NICHD) in Bethesda (USA) in Auftrag gegeben. Im Rahmen des Projektes begleiten Forscher seit 1991 mehr als 1000 Kinder von Geburt an. Belsky et al. (2011) stellten in dieser Studie, die unter dem Namen ‚NICHD-Studie‘ bekannt wurde, bessere kognitive Funktionen bei hoher Betreuungsqualität und ebenso bessere Gedächtnisleistungen bei einer ausgedehnten Betreuung in Gruppen fest. Auch ging eine zwar bessere Gedächtnisleistung mit erhöhten Niveaus von externalisierendem Problemverhalten einher. Ein weiteres zentrales Ergebnis der jahrelangen Untersuchung waren negative Auswirkungen auf das Verhalten der Kinder und Zusammenhänge zwischen Betreuungswechsel in Krippen und zeitweisen aggressiveren Tendenzen bei Kindern im Schulalter (vgl. Dornes 2008, S. 54). Die Betreuungszeit in der Einrichtung stellte sich dabei als ein ausschlaggebender Faktor für die Stärke des später gezeigten dissozialen Verhaltens heraus (vgl. Böhm 2011). Weitere Studien, z.B. die Wiener Krippenstudie, stellten einen steigenden Stresspegel bei Kindern fest, wenn ihre Mutter oder eine andere Bezugsperson nicht mehr in der Krippe anwesend war (vgl. Viernickel et al. 2012, S. 75ff.). Von Stress wird gesprochen, wenn dem Kind keine Möglichkeiten mehr zur Verfügung stehen das wahrgenommene Problem zu bewältigen. Doch wie und womit können die Fachkräfte in den Einrichtungen dazu beitragen negativen Auswirkungen dieser Art für die Kinder zu vermeiden? Die Stadt Zürich beobachtete Säuglinge und Kleinkinder in Kindertagesstätten und betrachtete die Frage, welche Voraussetzungen auf personeller Ebene gegeben sein sollten. Die Ergebnisse lieferten ein deutliches Bild. Nämlich ließen sie sich in drei Typen der Betreuung durch die

Fachkräfte differenzieren, nämlich dem engagierten Aktionismus und der strukturorientierten und reaktiven Präsenz. Dabei stellte sich die Fachkräfte, die dem Typ ‚reaktive Präsenz‘ zugeordnet wurden, als die vorteilhaftesten für die Betreuung von Säuglingen und Kleinkindern heraus, da sie zwar Bedürfnisse befriedigen wollten, den Kindern jedoch ihre eigene Explorationsfreude nicht einschränkten und selbst eine professionelle Distanz wahren konnten bei gleichzeitiger Beibehaltung der Nähe zu den Kindern. Zuviel Orientierung an Struktur und durchgängigen Regeln, als auch der Anspruch an eine ständige hohe Aktivität erwiesen sich als kontraproduktiv (vgl. Grubenmann 2009).

Personale Kompetenzen in der Frühpädagogik
Video-Interaktions-Analysen zur Qualifizierung der
Krippenbetreuung

Müller, M.

2014, VI, 86 S. 5 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-06851-6